
Kreisjugendring Rems-Murr e.V.
Volkshochschulen im Rems-Murr-Kreis

Projekt Lebenslinien

Gewaltpräventive und friedenspädagogische Ansätze für den Rems-Murr-Kreis

(1.2.2010)

Kurzbeschreibung

Das Projekt „Lebenslinien. Gewaltpräventive und friedenspädagogische Ansätze für den Rems-Murr-Kreis“ möchte im Verbund und in Kooperation mit allen relevanten Einrichtungen, Gruppen und Verbände im Rems Murr Kreis ein dauerhaftes Zeichen für gelingende Gewaltprävention und Friedenspädagogik setzen, indem diese Themenbereiche wissenschaftlich fundiert angegangen, ideenreich und kreativ umgesetzt und langfristig engagiert verwirklicht werden.

Dies kann nur erreicht werden, wenn Energien gebündelt, tragfähige Arbeitsstrukturen geschaffen und Ideen und Vorschläge abgestimmt und koordiniert werden. Dabei kann das Projekt auf die große Betroffenheit und die Bereitschaft zum Engagement infolge der Tragödie vom 11.3.2009 im Rems-Murr-Kreis und speziell in Winnenden und Umgebung auf den unterschiedlichsten Ebenen zurückgreifen. Wichtig erscheint dabei, dass schnell eine Arbeitsstruktur geschaffen wird, um die vorhandene Energien nicht zu verlieren. Dabei können auch die Handlungsfelder des Landkreises eingebunden werden, wenn die entsprechenden Beschlüsse erfolgt sind.

Das Projekt bietet einen Handlungsrahmen für die Verortung und notwendige Abstimmung vielfältiger (bereits vorfindbarer) Aktivitäten und ermöglicht es notwendige neue (Teil-)Projekte in einen Gesamtansatz zu integrieren.

Aufgabe des Projektes soll es deshalb zum einen sein, (1) die vielfältigen Ideen zu koordinieren und die bereits vorhandenen Aktivitäten und Akteure auf örtlicher wie auf Kreisebene zu vernetzen und zu begleiten. Dabei müssen die unterschiedlichen Motivationen und berechtigten Interessenlagen der einzelnen Akteure berücksichtigt und moderiert werden. (2) Zum andern sollen eigene, bislang nicht oder nur unzureichend existente Projektbereiche aufgegriffen und umgesetzt werden.

Inhalt

1. Ausgangspunkte
2. Der Projektansatz
 - 2.1 Bereiche
 - 2.1.0 Politisches Handeln
 - 2.1.1 Auseinandersetzung und Klärung
 - 2.1.2 Qualifizierung und Bildung
 - 2.1.3 Begleitung und Förderung
 - 2.1.4 Aufarbeitung und Bewältigung
 - 2.1.5 Medien und Materialien
 - 2.2 Themen
 - 2.3 Projektstart und erste Arbeitsvorhaben
 - 2.4 Projektergebnisse
 - 2.4.1 Begleitforschung und Evaluation
 - 2.4.2 Dokumentation und Diskussion
 - 2.4.3 Publikationen / Internet
 - 2.5 Träger und Organisation
 - 2.5.1 Projektträger
 - 2.5.2 Geschäftsstelle
 - 2.5.3 Beratende Projektbegleitung
 - 2.5.4 Kooperationspartner
 - 2.5.5 Beirat
 - 2.5.6 Struktur und Finanzierung
 - 2.5.7 Netzwerk
 - 2.4.8 Weiterarbeit / Verstetigung / Langfristiger Effekt
3. Bisherigen Erfahrungen und Kenntnisse der Projektträger
4. Literatur

1. Ausgangspunkte

Am 11.3.2009 drang der 17-jährige ehemalige Schüler Tim K. in die Albertville Realschule in Winnenden ein und erschoss neun Schülerinnen und Schüler sowie drei Lehrkräfte. Auf der Flucht erschoss er drei weitere Personen, bevor er sich selbst tötete. 15 Personen wurden z.T. schwer verletzt.

Kinder, Eltern, Kommunen, ja ein ganzer Landkreis ist ob dieser unvorstellbaren Tat traumatisiert. Zu den Fragen, wie „so etwas“ geschehen konnte, wie die Ereignisse zu begreifen sind, welche Folgen sie für die Entwicklung und das weitere Zusammenleben haben, ob und wie sie verarbeitet werden können, kommt die Frage hinzu, was getan werden kann und muss um der alltäglichen Gewalt zu begegnen und deutliche Zeichen für ein friedliches Zusammenleben zu setzen.

Wenn traumatische Gewalterlebnisse nicht bearbeitet und bewältigt werden können, führen sie nicht nur zu permanentem Angsterleben, einer Einengung und Reduzierung der eigenen Möglichkeiten, sondern auch (und dies ist der entscheidende Aspekt) zu einer Bindungs- und Beziehungslosigkeit, die zwischenmenschliche Nähe, Empathie und gegenseitiger Achtsamkeit nicht mehr möglich macht. Neue Erkenntnisse über Kriegskinder und Kriegsenkel (Ustorf 2008; Bode 2009) verdeutlichen diese Zusammenhänge anschaulich.

Dabei darf nicht vergessen werden, dass Gewalt, fremdenfeindliche Einstellungen aber auch Traumatisierungen gesamtgesellschaftliche und generationsübergreifende Phänomene sind. Gewalt lässt sich nicht eindimensional verstehen und erklären, sie hat vielfältige, sich gegenseitig verstärkende Bedingungsfaktoren, die zudem auf verschiedenen Ebenen (persönlichen, familiären, sozialen, ökonomischen, gesellschaftlichen) angesiedelt sind. Zunehmende Individualisierung, abnehmende soziale Kompetenzen und Kommunikationsfähigkeiten, Überlastung der Familie, Überforderung von Eltern in Erziehungsfragen, Verzweckung von Bildung und Leistungsdruck, gehören hier ebenso dazu wie abnehmende Bildungs- und Berufschancen für spezifische jugendliche Gruppen und soziale Milieus. Gewalt in Medien, die Verfügbarkeit von Waffen, die Propagierung spezifischer Männlichkeitsnormen, sowie die Zugehörigkeit zu Gruppen, die Gewalt legitimieren sind weitere Elemente.

Hinzu kommt, dass Gewalt vielfältige Funktionen erfüllt (u.a. instrumentelle, um spezifische Ziele zu erreichen; expressive, um spezifische Gefühlszustände auszurücken; explorative, um Grenzen auszutesten), von denen bei Kindern und Jugendlichen vor allem die

Funktionen stärker zu beachten wären, die Ausdruck von Hilflosigkeit und von „Hilfe suchen“ sind. Dies wird umso deutlicher, wenn man nicht nur die nach außen (gegen andere) gerichtete Gewalt in das Blickfeld mit einbezieht, sondern auch die gegen sich selbst gerichtete, selbstverletzende Gewalt (u.a. Suizid, Anorexie, Cutting, Suchtmittelkonsum, extremes Risikoverhalten) zur Kenntnis nimmt.

Gewalt ist kein Jugendphänomen. Doch während bei Jugendlichen Gewalt häufig im öffentlichen Raum stattfindet und somit sofort sichtbar wird, findet Gewalt von (und zwischen) Erwachsenen vor allem im häuslichen Bereich statt (wenn man von dem weit verbreiteten Mobbing am Arbeitsplatz absieht) und wird dadurch oft nur schwer wahrgenommen. Da das Risiko Opfer von Gewalt zu werden für alle Altersgruppen in der Familie besonders hoch ist, muss effiziente Gewaltprävention in der Familie beginnen und darf sich nicht auf Kinder und Jugendliche beschränken.

Vor diesem skizzierten Hintergrund sollen in dem langfristig angelegten Projekt im Rems-Murr-Kreis für spezifische Zielgruppen auf deren Problemlagen und Bedürfnisse angepasste Module entwickelt, erprobt, implementiert, und verankert werden.

Dabei soll nach und nach die gesamte Bandbreite der in der Gewaltpräventionsforschung identifizierten wirksamen Maßnahmen auf die spezifischen Gegebenheiten vor Ort adaptiert werden.

Es geht also nicht um eine symbolische Maßnahme, die einer situativen Betroffenheit entspringt, sondern um ein Modellprojekt, das zunächst auf fünf Jahre angelegt ist und das die spezifischen Geschehnisse in Winnenden zum Ausgangspunkt nimmt um zu zeigen, dass es möglich ist, wenn der Wille, die fachliche Expertise und die organisatorischen und finanziellen Voraussetzungen vorhanden sind, Gewalt zu reduzieren und ein gewaltfreies Zusammenleben zu gestalten sind. Angestrebt wird dabei die zu entwickelnden Projekte und Maßnahmen in aufzubauende Strukturen der Kommunen, des Kreises und der Gebietskörperschaften langfristig zu verankern.

2. Der Projektansatz

Der Ansatz des Gesamtprojektes gründet auf der Überzeugung, dass es zu wenig ist, nur „gegen“ Gewalt zu arbeiten, Gewalt verhindern zu wollen, obwohl dies natürlich ein wichtiges und unabdingbares Ziel sein muss. Menschen benötigen, um Gewalt zu überwinden, positive Erfahrungen und Perspektiven.

Reiner Steinweg (2008) hat die Frage gestellt, „was brauchen Kinder (Menschen), damit sie

Gewalt nicht brauchen?“. Dieser Frage ist nicht nur für Kinder und Jugendliche nachzugehen, sondern auch für Erwachsene, Familien und ältere Menschen in den Blick zu nehmen. Das Ziel ist, Gewalt überflüssig zu machen, so dass ihre bisherigen Funktionen durch positive attraktive Möglichkeiten der Entwicklung und Lebensgestaltung abgelöst werden. Dies soll in vielfältigen, kreativen Projektbausteinen aufgegriffen werden, die allesamt als Teil der Förderung einer „Kultur des Friedens“ im Sinne der UNESCO-Dekade verstanden werden können und über den regionalen Zusammenhang hinausweisen. Die Generalversammlung der Vereinten Nationen definiert in ihrer Erklärung vom 13.9.1999 Kultur des Friedens als die Gesamtheit der Wertvorstellungen, Einstellungen, Traditionen, Verhaltens- und Lebensweisen“ und weist damit auf die vielfältigen Dimensionen hin, die Gewalt bedingen und Stabilisieren und die bei einem umfassenden Ansatz deshalb auch im Blickfeld sein müssen.

Bei allen konkreten Maßnahmen und Ansätzen wird auf ein streng ressourcenorientiertes Vorgehen, wie es in der Resilienzforschung entwickelt wurde und das die systematische Förderung von Schutzfaktoren in den Mittelpunkt stellt, geachtet (vgl. Welter-Enderlein 2008). Ausgehend von der Fragestellung, warum Menschen nicht an widrigen Lebensumständen oder extremen Stressbedingungen zerbrechen, zeigen die Ergebnisse dieser neuen Forschungsrichtung, dass Menschen nicht nur trotz widriger Umstände sondern sogar wegen dieser „gedeihen“ können, indem sie eigene und soziale Ressourcen mobilisieren. Während herkömmliche Ansätze der Gewaltprävention reaktiv sind und unerwünschtes Verhalten verhindern sollen, geht der Ansatz der Entwicklung der „seelischen Stärke“ davon aus, dass Resilienz in jedem Lebensalter erlernt werden kann. Vor diesem Hintergrund sind differenzierte Angebote für spezifische Zielgruppen entsprechend den Bereichen der primären, sekundären und tertiären Prävention zu entwickeln. Während sich primäre Prävention sich relativ unspezifisch an alle (Kinder, Jugendliche und Erwachsene) wendet, arbeitet sekundäre Prävention mit besonders gefährdeten Personen und beschäftigt sich tertiäre Prävention mit bereits aufgefallenen gewalttätigen Personen.

Bei den Interventionen und Arbeitsansätzen dieses Projektes sind sowohl informationsorientierte, soziale- und verhaltensbezogene, umwelt- und politikbezogene sowie systemisch ausgerichtete Ansätze aufzunehmen. Durch die Programmgleichzeitigkeit der verschiedenen Ansätze ist eine gesamtstrukturierende Kraft für die Steuerung und begleitende Evaluation der Gesamtmaßnahmen unabdingbar.

Das Projekt verfolgt zwei Schwerpunkte:

- den Aufbau einer tragfähigen (Vernetzungs-)Struktur, um vorhanden Ansätze in Austausch zu bringen, sie zu unterstützen und zu begleiten und (wo notwendig und gewünscht) weiter zu entwickeln um so die Notwendigkeiten und Erfordernisse einer friedlicheren, gewaltfreien Kultur im Rems-Murr-Kreis dauerhaft zu fördern und verankern zu können;
- die Entwicklung und Implementierung von (weiteren) Maßnahmen und Projekten zur Gewaltprävention, konstruktiven Konfliktbearbeitung und Friedensförderung.

2.1 Bereiche

2.1.0 Politisches Handeln

Besonderes Gewicht bei der Umsetzung gewaltpräventiver Maßnahmen kommt der politischen Verantwortungsebene zu. Eine effizienzbasierte Gewaltprävention, die an den verschiedenen zentralen Aufgabenfeldern gleichzeitig ansetzt, ist bei weitem nicht allein durch bürgerschaftliches Engagement zu erreichen, sondern bedarf der Unterstützung und Flankierung gewaltpräventiver (kommunaler) Politik und einer ausreichenden, gewaltpräventiv wirkenden Infrastruktur. Nur vor diesem Hintergrund kann sich die Wirksamkeit der verschiedenen Interventionsansätze entfalten. Es reicht nicht aus, mit pädagogischen Mitteln an Einstellungs- und Verhaltensänderungen zu arbeiten, wenn sich nicht gleichzeitig auch gewaltbedingende und gewaltunterstützende Verhältnisse angegangen werden. Verhaltensänderungen können nur stabil bleiben, wenn sich auch das Umfeld entwickelt. Eine Regionalstudie über Rechtsextremismus im Rems-Murr-Kreis (Held u.a. 2007) verdeutlicht die Notwendigkeit der Entwicklung der politischen Kultur.

Politische Forderungen müssen auf gesellschaftlicher und politischer Ebenen mit den jeweils Verantwortlichen aufgegriffen, diskutiert und umgesetzt werden.

Dabei sollen im Rahmen des Projektes konkrete Handlungsansätze für die Politik aufgezeigt werden, z.B. in den Themenfeldern

- Jugend- und Erwachsenenbildung.
- Finanzielle und strukturelle Unterstützung von ehrenamtlichen (Präventions-) Systemen.

-
- Unterstützung von Ausbildung und Qualifizierung von Multiplikatorinnen und Multiplikatoren in allen Bereichen.
 - Medienpolitische Ansätze.
 - Maßnahmen zur Weiterentwicklung von Schule.
 - Langfristiger Aufbau einer Beratungs-, Koordinierungs- und Anlaufstelle für Gewaltprävention im regionalen Raum.
 - Verbesserter Jugendschutz.
 - Verstärkung und Ausbau von Maßnahmen zum interkulturellem Lernen und Integration.
 - Aufbau von gelingenden Partizipationsstrukturen in kommunalpolitischen Raum aber auch auf der Ebene von Einrichtungen und Organisationen.
 - Aufbau eines internationalen Netzwerkes von betroffenen Eltern/Schulen/Gemeinden (Tuusla, Erfurt, Littleton, Dumblane ...).

2.1.1 Auseinandersetzung und Klärung

„Werte stellen das Grundgerüst des (Zusammen-)Lebens dar. Sie sollen Orientierung geben und die Unterscheidung ermöglichen, was Gut und Böse ist, was anstrebenswert oder doch eher zu lassen ist“, so der ehemalige UN-Generalsekretär Kofi Annan (2003).

Werteerziehung und Auseinandersetzung mit Werten hat mit mehreren Schwierigkeiten zu kämpfen: Werte sind nicht unumstritten und universell. Auch Werte unterliegen dem Wandel, sie können miteinander in Konkurrenz treten, Werte werden propagiert, und gleichzeitig nicht eingehalten. Deshalb ist es wichtig tragfähige Antworten auf die vielen Fragen der Alltagsbewältigung zu finden aber auch die Reflexion von Entscheidungen und Handlungen zu wagen. Folgende Schritte und/oder Maßnahmen werden mit unterschiedlichen Zielgruppen angestrebt:

- Veranstaltungen zur Kommunikation von Werten und zur Entwicklung eines modernen Wertekodex werden entwickelt und durchgeführt.
- Entwicklung spezifischer Angebote (Ausstellungen, Vorträge, Fachgespräche, Workshops, Zukunftswerkstätten, Seminare, Zeitzeugen, Materialienpool usw.) als Möglichkeiten der qualifizierten Auseinandersetzung mit zentralen Themen des Lebens (sowie der Gewaltprävention) ermöglicht. Solche Themen sind u.a.: „Wie wollen wir miteinander leben?“, „Wofür lohnt es sich zu leben (sich zu engagieren)“, „Stand der Forschung zur Jugendgewalt“ usw.

-
- Unter Einbeziehung der Medien werden ganzheitliche Ansätze und Modelle zum Umgang mit Gewalt in den Medien entwickelt.
 - Medien werden gezielt eingesetzt und genutzt, um unterschiedliche Ziel- und Altersgruppen anzusprechen.

2.1.2 Qualifizierung und Bildung

Der Pädagoge Hartmut von Hentig (1996, S. 76) formuliert als oberstes Ziel aller Bildung die „Abscheu und Abwehr von Unmenschlichkeit“ und nennt als weiteres Kriterium „Die Fähigkeit und der Wille sich zu verständigen“.

Informationen und Wissen (z.B. über konstruktive Konfliktverläufe) sind wichtig, aber sie müssen ergänzt werden durch die Kultur der Anerkennung und Wertschätzung. Kinder und Jugendliche sind Opfer von Gewalt, oder üben selbst Gewalt aus, oft ohne sich dessen bewusst zu sein, bzw. von Erwachsenen darauf angesprochen zu werden. Erwachsene erleben Gewalt oder üben sie in alltäglichen Zusammenhängen aus, oft ohne sie überhaupt noch konkret wahrzunehmen. In vielen Bereichen scheint es notwendig eine Sensibilisierung und Bewusstmachung für alltägliche Gewalt und/oder gewaltförderlichen Strukturen zu erreichen. Den Medien, die aus dem gesellschaftlichen Alltag nicht wegzudenken sind, und die Chancen und Gefahren in sich bergen, muss dabei besondere Beachtung geschenkt werden.

Qualifizierungs- und Bildungsmaßnahmen für Endverbraucher und Multiplikatoren und Multiplikatorinnen finden auf mehreren Ebenen und für verschiedene Zielgruppen statt:

- Grundqualifikationen in Konfliktbearbeitung und Gewaltprävention für alle in der Jugendarbeit tätigen Ehrenamtliche, sowie für Erwachsene, die in der Erwachsenenbildung und oder Seniorenarbeit tätig sind.
- Für den (Jugend-)Sport werden spezifische Qualifizierungsmaßnahmen angeboten.
- Für Hauptamtliche aus der Jugendarbeit, Erwachsenen-, Seniorenbildung werden Fachtage, Fortbildungen und spezielle Fachberatung angeboten.
- Für Lehrkräfte an Schulen werden Fachtage, Fortbildungen und spezielle Fachberatung angeboten.
- Ausbildungsbetriebe und Ausbilder werden zu Themen der Gewaltprävention fortgebildet. (in Verbindung mit den Unfallkassen).
- Im Rahmen der Elternbildung werden spezifische Kurse zu Erziehungsthemen für Eltern angeboten.
- Medienpädagogische Qualifizierung für Jugendleiter, Eltern, Lehrkräfte und Entscheider aus Politik und Verwaltung sowie Medienpädagogische Projekte für Jugendliche.

-
- Methodenkompetenz zur Vermittlung und Diskussion von Werten und zur Gewaltprävention wird vermittelt.
 - Zertifizierte Qualifizierungskurse: In einjährigen Fortbildungsmaßnahmen werden berufsqualifizierend Gewaltpräventionsberater/innen für die unterschiedlichen Zielgruppen und Berufsfelder ausgebildet, die zum Aufbau eines Präventionsnetzwerkes eingesetzt werden können.
 - Die Qualifizierungsangebote werden fundiert durch zu entwickelnde multimediale didaktische Materialien die speziell auf die Bedürfnisse von Jugendarbeit, Erwachsenen- und Seniorenbildung zugeschnitten sind.
 - ...

2.1.3 Begleitung und Förderung (Prävention)

Zukunftschancen und Zukunftsperspektiven entscheiden sich in Deutschland schon sehr früh. Sie sind wesentlich vom sozio-ökonomischen Hintergrund der Herkunftsfamilie abhängig. Wie vielfältige empirische Studien zeigen, ist die Förderung von schulischer Bildung (die über reine Ausbildung hinausgeht) verbunden mit entsprechenden Abschlüssen ein entscheidender Ansatz für Gewaltprävention. Dies schließt neben vielfältigen Fördermaßnahmen im schulischen und außerschulischen Bereich auch die Unterstützung der Familie und des unmittelbaren Lebensumfeldes ein.

Forschungsstudien haben nachgewiesen, dass die Erhöhung der sozialen Kompetenz bei Schülerinnen und Schülern u.a. durch soziale Schulentwicklung aber auch durch vielfältige außerschulische Maßnahmen zu einer starken Verbesserung schulischer Lernleistungen führt.

Chancen (etwa der Teilhabe am Erwerbsleben oder im Bereich der politischen Partizipation) werden aber auch im Erwachsenenalter ungleich verteilt. Neben individuellen (u.a. Qualifizierungsgrad) und sozialen Einflussfaktoren (sozioökonomischer Hintergrund) gewinnen hier zunehmend und aktuell auch strukturelle (Finanzkrise, Globalisierung) Faktoren große Bedeutung. Diese Herausforderungen führen auf individueller Ebene vielfach zu Belastungen und Stresssituationen bis zu Existenz- und Zukunftsängsten die nicht ignoriert werden dürfen und neuer Antworten bedürfen.

- Schulen werden ermutigt sich im Kontext der Gewaltprävention und der Diskussion um gute Schulen“ sich auf den Weg einer Schulentwicklung zu machen.
- Unterstützung und Durchführung von konkreten Projekten der Gewaltprävention an Schulen.

-
- Förderung von Ausbildungsplätzen und Lehrstellenvermittlung für Problemjugendliche: Betriebe, die spezielle Lehrstellen für ausbildungsschwache Jugendliche einrichten erhalten eine spezifische Förderung (Arbeitsverwaltung; Spendentopf etc.).
 - Förderung des interreligiösen und interkulturellen Dialogs durch Kooperation und Austausch zwischen verschiedenen Religionsgemeinschaften und Kulturen.
 - Sprachförderung für Migrantenkinder: An Kindergärten und Schulen werden verstärkt spezifische Sprachförderprogramme für Migrantenkinder eingerichtet.
 - Modellprojekte zu positiver Peerkultur werden durchgeführt.
 - In allen Gemeinden werden verstärkt Partizipationsmöglichkeiten entwickelt und eingeführt.
 - Entwicklung und Durchführung von Präventionsprojekten in Arbeitszusammenhängen, Vereinsstrukturen (nicht nur Vereine der Jugendarbeit), sowie Senioreneinrichtungen und -verbänden.
 - Bei all diesen möglichen Maßnahmen und Projekten ist immer im Sinne des Diversity-Ansatzes die Akzeptanz von Unterschiedlichkeiten mitzudenken.

2.1.4. Aufarbeitung und Bewältigung

Strukturen, die Aufarbeitung und Bewältigung ermöglichen sind aufzubauen, bzw. bereits vorhandene Begleitmöglichkeiten zusammenzufassen und darzustellen. Dies betrifft nicht nur die Opfer und Betroffenen der Tat vom 11. März 2009, sondern geht darüber hinaus und bezieht z.B. Opfer von anderen Gewalttaten mit ein (hier können Erfahrungen von existierende gelungene Modelle ausgewertet werden). Dabei ist auch über weitergehende konkrete Möglichkeiten der Unterstützung der Opfer nachzudenken.

Des weiteren ist die zunehmende Versprachlichung von Traumatisierungen der älteren Generation durch Kriegserlebnisse oder Kriegsfolgen in den Blick zu nehmen. Insgesamt sind Informationen über die Folgen von und den Umgang mit Traumatisierungen nicht nur Multiplikatoren bekannt zu machen, sondern auch einer breiten Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen um so eine Enttabuisierung von Traumatisierung zu ermöglichen und zu unterstützen.

2.1.5 Medien und Materialien

Um die vielfältigen Aktivitäten und Ansätze zu fundieren werden zielgruppenspezifische Informations- und Bildungsmedien erarbeitet, welche die jeweiligen Themen ansprechend aufbereiten. Da die Materialien den Gesamtansatz des Projektes widerspiegeln sollen, kann

hier nur begrenzt auf bereits Existierendes zurückgegriffen werden.

- Entwicklung und Produktion von Grundinformationen zu den zentralen Themen des Projektes (Gewaltprävention, Konfliktbearbeitung, resilienzorienteerte Pädagogik) in der jeweiligen Zuspitzung auf die verschiedenen Bildungsangebote sowohl für Kinder und Jugendliche als auch für Erwachsene.
- Ausstattung aller Schulbibliotheken mit Grundlagenliteratur, einschlägigen Materialien und grundlegenden Medien zum Themenbereich Gewalt und Frieden.
- Ausstattung aller Gemeinde- und Stadtbibliotheken mit themenrelevanten Büchern, Fachliteratur und Medien.
- Alle Materialien sollen so aufgearbeitet werden, dass Sie auch über die Kreisgrenzen hinweg Interessierten zur Verfügung gestellt werden können.

2.2 Themen

Die oben beschriebenen Inhalte der Qualifizierungsangebote und die Handlungsfelder sind (in alphabetischer Reihenfolge):

- Amoklauf an Schulen, Leaking.
- Ausländerfeindlichkeit.
- Demokratisierung und Partizipation in Schulen, kommunalen und betrieblichen Zusammenhängen.
- Entwicklung einer Kultur des Friedens.
- Friedenspädagogik, Interkulturelles und Globales Lernen.
- Gewalt, Alltagsgewalt, Gruppengewalt, Jugendgewalt, Häusliche Gewalt, Gewalt in der Schule, Gewalt in der Gesellschaft.
- Gewaltprävention.
- Jungenarbeit, Mädchenarbeit, Rollen, Cliques, Vorbilder.
- Kommunikation, Kommunikationstraining.
- Konflikt, Konflikteskalation, Konfliktbearbeitung, Mediation.
- Lebenskrisen, (junge) Menschen in Krisensituationen.
- Lebensperspektiven, gesellschaftliche Entwicklungen.
- Medien, Gewalt in Medien, Computerspiele, Medienberichterstattung, Medienpädagogik.
- Mobbing, Cybermobbing.
- Opferhilfe, Traumatisierung, Traumaarbeit.

-
- Resilienzforschung, Resilienzorientierung.
 - Schulentwicklung, guter Unterricht, gute Schule.
 - Sport und Fair-Play
 - Umgang mit Tod, Trauer, Traumatisierung.
 - Waffen, Faszination von Waffen, Umgang mit Waffen.
 - Werte, Grundbedürfnisse, Menschenrechte, Kinderrechte, Werteerziehung.
 - Zivilcourage, Handeln in Problem- und Gewaltsituationen.

2.3 Erste Teilprojekte

Entsprechend dem Grundansatz des Projektes sollen vorhandene Ansätze und Maßnahmen der Gewaltprävention und Friedensförderung vernetzt, unterstützt und qualifiziert werden.

Des Weiteren werden Lücken im Angebot identifiziert und mit eigenen Angeboten geschlossen. Durch die Basisnähe des Projektes und die Einbeziehung vielfältiger Gruppen kann dabei sehr praxisnah vorgegangen werden.

Entsprechend dem unterschiedlichen Grad der Betroffenheit von den Ereignissen in Winnenden im März 2009 sind als erste spezifische Maßnahmen im Rahmen des Gesamtprojektes geplant:

- für die direkt Betroffenen in Winnenden:
 - Vernetzung und Begleitung der unterschiedlichen Angebote in Winnenden um die vielfältigen Ideen und Überlegungen bei der Aufarbeitung und Bewältigung des Amoklaufes zu koordinieren und zu unterstützen.
- für Multiplikatorinnen und Multiplikatoren:
 - Entwicklung und verpflichtende Einführung eines zweitägigen Grundkurses „Konfliktbearbeitung und Gewaltprävention“ für alle Inhaber der „juleica“ (Jugendleiter-Card für ehrenamtliche Jugendleiter). Das Kursangebot wird standardisiert, Medien und Materialien werden so entwickelt, dass das Angebot weitergegeben werden kann.
 - Qualifizierung einer Gruppe von 20 Multiplikatorinnen und Multiplikatoren im Rahmen eines zu entwickelnden zertifizierten einjährigen Kursangebotes. Die Teilnehmenden dieser Qualifizierung werden anschließend spezifische Aufgaben im Gesamtprojekt wahrnehmen. Medien und Materialien des Kurses werden zu einem Handbuch zusammengefasst.
- für den Elternbereich:
 - Initiierung und Angebote von Elternkursen um deren Erziehungsfähigkeiten zu stärken. Dabei wird auf in der Praxis bewährte Elternkurse zurückgegriffen.

-
- für den Bereich der Jungenarbeit:
 - Entwicklung eines Modellvorhabens „Waffen faszinieren doch jeden“ in dem Zugangs- und Umgangsweisen mit der Faszination von Waffen (nicht nur) für Jungen (junge Männer) entwickelt und Auseinandersetzungsmöglichkeiten hierzu angeboten werden.
 - für den Schulbereich:
 - Stärkung der Medienkompetenz für Lehrkräfte durch spezifische Auseinandersetzungsmöglichkeiten und Qualifizierungsangebote.
 - im kommunalen Raum:
 - Ausstellung „Peace Counts. Die Erfolge der Friedensmacher“ mit pädagogischem Begleitprogramm für Schulklassen und Gruppen in den Städten (Schorndorf, und Backnang), jeweils drei bis vier Wochen.
 - im politischen Kontext:
 - Qualifizierungs- und Orientierungsangebote in Form von Fachgesprächen für regionale und kommunale Amtsträgerinnen und Amtsträger um das Bewusstsein für die Komplexität des Themenbereiches Gewaltprävention zu stärken.

2.4 Projektergebnisse

Wie aus dem Projektansatz deutlich wird, ist das Projekt umfassend konzipiert und hat das Ziel durch vielfältige Maßnahmen, Angebote und Zugänge, die sich in der Gewaltpräventionsforschung als effektiv erwiesen haben für Gewalt zu sensibilisieren, Einflussfaktoren auf die Entstehung von Gewalt zu minimieren und Handlungsalternativen anzubieten. Des Weiteren zielt das Projekt auf die Förderung von Gewaltfreiheit und Friedensfähigkeit als Grundlagen des menschlichen Zusammenlebens. Dies geschieht auf verschiedenen Ebenen und für verschiedenen Altersgruppen unter Einbeziehung der vorhanden Infrastruktur und Bildungsträger. Die Breite des Ansatzes und die systematische Vertiefung in verschiedenen Projektbausteinen ist bislang einmalig und lässt die berechnete Erwartung zu, dass hier beispielhaft für eine Region verdeutlicht werden kann, wie gelingende Gewaltprävention aussehen kann.

Zwar können nicht alle unter Punkt 2 beschriebenen Vorhaben gleich intensiv bearbeitet werden, dennoch kann davon ausgegangen werden, dass eine Vernetzung und Koordination bei gleichzeitiger Qualifizierung zu deutlich sichtbaren Effekten führt. Wie sich die Projektergebnisse im einzelnen zeigen ist unter 2.4.1-2.4.3 formuliert.

2.4.1 Begleitforschung und Evaluation

Es ist beabsichtigt Maßnahmen des Projektes im Prozess zu evaluieren um Entwicklungen frühzeitig erkennen und korrigieren zu können.

2.4.2 Dokumentation und Diskussion

Die Erfahrungen und Ergebnisse der einzelnen Module werden dokumentiert, der Öffentlichkeit (in speziellen Publikationen sowie über das Internet) zugänglich gemacht und in Fachgesprächen diskutiert. Die spezifischen Ansätze der einzelnen Teilprojekte werden so angelegt und aufgearbeitet, dass sie auf andere Situationen übertragbar sind und übernommen werden können. Alle Materialien werden veröffentlicht.

2.4.3 Publikationen / Internet

- Um die Arbeit des Projektes transparent und die Ergebnisse für alle Interessierten zugänglich zu machen, wird eine besondere Internetpräsenz eingerichtet, die neben der Dokumentation auch als Informationspool und der Projektkoordination dient.
- Für einzelne Themenbereiche werden spezifische (didaktische) Materialien und Medien entwickelt.

2.5 Träger und Organisation

2.5.1. Projektträger

Die Projektträger sind der Kreisjugendring Rems-Murr e.V. und die Volkshochschulen im Rems-Murr-Kreis.

2.5.2. Geschäftsstelle

Für die Durchführung des Projektes wird eine Geschäftsstelle eingerichtet. Die Geschäftsstelle ist organisatorisch angebunden beim Kreisjugendring Rems-Murr e.V. und der für das Projekt geschäftsführenden Volkshochschule Unteres Remstal e.V

Aufgabe der Geschäftsstelle ist es:

- die Kommunikation und Zusammenarbeit im Netzwerk zu organisieren;
- örtlichen Aktivitäten und Aktionsbündnissen zu initiieren, moderieren und zu unterstützen;
- Projektmodule zu einzelnen Themenschwerpunkten zu entwickeln und selbst

-
- umzusetzen;
 - Öffentlichkeitsarbeit zu betreiben;
 - Fördermittel zu beschaffen.

2.5.3 Beratende Projektbegleitung

Das Gesamtprojekt sowie einzelne Projektbausteine werden vom Institut für Friedenspädagogik Tübingen e.V. beratend begleitet und insbesondere bei der Entwicklung von Modellmaßnahmen, Materialien und Medien unterstützt.

2.5.4. Kooperationspartner

Als Kooperationspartner für das Gesamtprojekt bzw. für einzelne Projektbausteine sollen alle relevanten gesellschaftlichen und politischen Einrichtungen im Rems-Murr-Kreis, die sich mit Gewaltprävention und Konfliktbearbeitung befassen gewonnen werden. Hierzu gehören u.a.

- Stadtverwaltung Winnenden / Kommunale Kinder- und Jugendarbeit
- Landkreis Rems-Murr
- Das Haus der Prävention
- Aktionsbündnis Amoklauf Winnenden
- ...

2.5.5 Beirat

Für die fachliche Begleitung des Gesamtprojektes wird ein Projektbeirat eingerichtet. In diesen Projektbeirat werden ausgewiesene Expertinnen und Experten zu den Themenbereichen des Projektes sowie Vertreterinnen und Vertreter aus Politik und Gesellschaft berufen.

2.5.6. Struktur und Finanzierung

Das Gesamtprojekt ist langfristig strukturbildend angelegt und modular aufgebaut. Einzelne Module können in unterschiedlicher Verantwortlichkeit, aber immer in Abstimmung nach den Vorgaben des Gesamtprojektes durchgeführt werden.

Für das Gesamtprojekt sowie für verschiedene Projektbausteine wird eine Förderung bei einschlägigen Stiftungen beantragt. Daneben wird eine Förderung über Sponsoren und Spenden angestrebt.

2.5.7 Netzwerk

Die Projektarbeit findet in vernetzten Strukturen statt. Deshalb wird ein umfassendes Netzwerk für den Rems-Murr-Kreis aufgebaut, das evtl. nach fachlichen oder zielgruppenspezifischen Themen untergliedert werden kann. Dabei kann auf vielfältige vorhandene Kontakte und Strukturen zurückgegriffen werden.

In dieses Netzwerk einbezogen werden sollen u.a.

- Alle Bildungseinrichtungen (Schulen, Berufliche Schulen, Vereine, Freizeiteinrichtungen etc.
- Wirtschaftsunternehmen
- Kammern
- Kulturvereine
- Migrantenselbsthilfeorganisationen
- Kirchen
- Schulen und Kindergärten
- Einrichtungen der Jugendarbeit und Jugendhilfe
- Einrichtungen und Personen aus Politik und Gesellschaft
- Bürgerbündnisse
- Medien
- ...

2.5.8 Weiterarbeit / Verstetigung / langfristiger Effekt

Da eine zentrale Aufgabe des Projektes strukturbildende Maßnahmen im Kontext von Gewaltprävention, konstruktiver Konfliktbearbeitung und Friedensförderung ist, werden diese Strukturen über das Ende des Projekts hinaus Bestand haben. Die Arbeitsansätze, die im Rahmen des Projektes entwickelt werden, sollen deshalb verstetigt und so entwickelt werden, dass sie auch in anderen Zusammenhängen angewendet werden können.

Die Dokumentation, und Publikation der Materialien und Ergebnisse ermöglicht die Adaption in anderen Kontexten. Durch die Evaluation und systematische Auswertung des Projektes wird gewährleistet, dass ein hoher fachlicher Standard erreicht wird.

Das Projekt kann so als Modell für andere Regionen dienen.

3. Bisherigen Erfahrungen und Kenntnisse der Projektträger

Die Volkshochschulen im Landkreis Rems-Murr verfügen über reichhaltige Erfahrung in der

Erwachsenen- und Jugendbildung. Hierbei ist besonders auf die verschiedenen Veranstaltungen und Seminare, die jedes Semester zu Geschichte und Politik durchgeführt werden zu verweisen. Politische Bildung und Aufklärung ist ein wesentlicher Bestandteil der Kernaufgaben der Volkshochschulen im Kontext kommunaler Bildungsarbeit. Besonders zu betonen ist auch die Integrationsarbeit und interkulturelle Bildung. So sind die drei großen Volkshochschulen im Rems-Murr-Kreis anerkannte Träger von Integrationskursen für Migrantinnen und Migranten.

Die Volkshochschule Unteres Remstal verfügt seit mehreren Jahren über gute Erfahrungen mit der politischen Bildung mit geistig behinderten Menschen in Kooperation mit der Diakonie Stetten. Die hier angebotenen Seminare zur politischen Bildung sind sehr gefragt und haben einen hohen Spass- und Lernfaktor.

Seit einigen Jahren gibt es eine gute Kooperation mit dem Kreisjugendring, das letzte gemeinsame Projekt war www.komm-waehlen.de, das insbesondere junge Menschen anregen sollte sich an der Kommunalwahl zu beteiligen.

Darüberhinaus verfügen die Volkshochschulen über Erfahrung mit der Durchführung von Projekten. Dies geht von kleineren ESF-Projekten (Projekt integrierte Lernbegleitung, Projekt Soziale Stadt Waiblingen Süd ...) über Projekte mit der Landesstiftung Baden-Württemberg („Daheim im unteren Remstal“), bis zu dem vom BMBF geförderten Projekt „Lernen-Vor-Ort“.

Eine Mitarbeit beim beantragten Projekt stellt für die beteiligten Volkshochschulen eine Bereicherung dar. Dadurch könnten diese Volkshochschulen gemeinsam mit dem Kreisjugendring Strukturen aufbauen, die der Verbesserung des „Miteinander Lebens“ im Landkreis dienen und vorbildhaft für andere Landkreise und Regionen wirken können.

Der Kreisjugendring Rems-Murr e.V. ist der Dachverband der kreisweit organisierten Jugendarbeit und vertritt die Interessen der Jugendarbeit sowie die der Kinder und Jugendlichen im Kreis. Über 200 freiwillige und ca. 35 hauptberufliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Praktikantinnen und Praktikanten sowie Auszubildende sind beim Kreisjugendring an mehreren Standorten im gesamten Rems-Murr-Kreis aktiv. Zentrale Themenbereiche der Arbeit sind u.a. Partizipation, Übergang Schule und Beruf, Öffnung der Jugendarbeit für Menschen mit Behinderungen oder Migrationshintergrund, internationale Jugendbegegnung, jugendpolitische Vertretung und Aktivitäten.

Der Kreisjugendring sieht sich als Impulsgeber für die Jugendarbeit und arbeitet daran neue Zielgruppen zu erschließen und mit diesen zu aktuellen Themen und mit neuen Methoden zu arbeiten. Der Kreisjugendring ist im Landkreis gut vernetzt und arbeitet mit

Kooperationspartnern aus Politik und Gesellschaft zusammen.

4. Literatur

- Abs, Hermann Josef/Nina Roczen/Eckhard Klieme: Abschlussbericht zur Evaluation des BLK-Programms „Demokratie leben und lernen“. Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung. Frankfurt/M 2007.
- Alan D. Wolfelt: Für Zeiten der Trauer. wie ich Kindern helfen kann: 100 praktische Anregungen. Stuttgart 2002
- Annan, Kofi: Dritte Weltethos-Rede am 12.12.2003. Gehalten im Festsaal der Universität Tübingen.
- Arbeitsstelle Kinder- und Jugendkriminalitätsprävention (Hrsg.): Strategien der Gewaltprävention im Kindes- und Jugendalter. Eine Zwischenbilanz in sechs Handlungsfeldern. München 2007.
- Bachmair, Ben: Medienwissen für Pädagogen. Medienbildung in riskanten Erlebniswelten. Wiesbaden 2008.
- Baier, Dirk u.a.: Jugendliche in Deutschland als Opfer und Täter von Gewalt. Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen. Forschungsbericht 107. Hannover 2009.
- Baier, Dirk/Christian Pfeiffer: Mitgliedschaft in rechten Gruppen und Kameradschaften. Kriminologisches. Forschungsinstitut Niedersachsen. Ergänzungstext zum Forschungsbericht 107. Hannover 2009
- Barkowski, Thomas/Gerborg Drescher/Gabriele Rüttiger (Hrsg.): „Wenn der Notfall eintritt“ – Handbuch für den Umgang mit Tod und anderen Krisen in der Schule. Heilsbronn 2006.
- Behn, Sabine u.a.: Mediation an Schulen. Eine bundesweite Evaluation. Wiesbaden 2006.
- Beutel, Wolfgang/Peter Fauser (Hrsg.) Demokratiepädagogik. Lernen für die Zivilgesellschaft. Schwalbach/Ts. 2007.
- Bittl, Karl-Heinz/Dana Moree: Wertekiste. Transkulturelles Lernen mit Werten. Nürnberg 2008.
- Bode, Sabine: Die vergessene Generation. München 2009.
- Brumlik, Micha: Aus Katastrophen lernen? Grundlagen zeitgeschichtlicher Bildung in menschenrechtlicher Absicht. Berlin 2004.
- Bund-Länder AG: Entwicklung der Gewaltkriminalität junger Menschen mit einem Schwerpunkt auf städtischen Ballungsräumen. Bericht zum IMK-Herbstsitzung 2007. Berichtsstand 16. November 2007.
- Bundesministerium des Innern/Bundesministerium der Justiz: Zweiter Periodischer Sicherheitsbericht. Berlin 2006.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: Übereinkommen über die Rechte des Kindes. Berlin 2007.
- Bundesverband der Unfallkassen (Hrsg.): Gewalt an Schulen. Ein empirischer Beitrag zum gewaltverursachten Verletzungsgeschehen an Schulen in Deutschland 1993–2003. München 2005.
- Bundesverband der Unfallkassen: Statistik –Raufunfälle nach Alter. Ort unbekannt 2008.
- Bundeszentrale für politische Bildung/Deutsches Institut für Menschenrechte/Europarat (Hrsg.): Kompass. Handbuch zur Menschenrechtsbildung für die schulische und außerschulische Bildungsarbeit. Bonn 2005.
- Büttner, Christian (Hrsg.): Demokratie leben lernen – von Anfang an. Auf dem Weg zur Demokratieerziehung in Kindertagesstätten. Frankfurt 2006.
- Büttner, Christian/Joachim von Gotberg/Magdalena Kladzinski: Editorial. In: Dies. (Hrsg.): Krieg in Bildschirmmedien. München 2005, S. 11.
- Christians, Heiko: Amok: Geschichte einer Ausbreitung. Bielefeld 2008.
- Decker, Oliver: Bewegung in der Mitte. Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2008 mit einem Vergleich von 2002 bis 2008 und der Bundesländer. (Friedrich Ebert Stiftung, Forum Berlin 2008)
- Der Paritätische (Hrsg.): Kinder und Jugendliche gegen häusliche Gewalt. Teil 1: Grundlegende Informationen sowie Anregungen und Empfehlungen für PraktikerInnen. Stuttgart 2008.
- Edelstein, Wolfgang/Fritz Oser/Peter Schuster (Hrsg.): Moralische Erziehung in der Schule. Entwicklungspsychologische und pädagogische Praxis. Weinheim/Basel 2001.

Edelstein, Wolfgang/Peter Fauser: Demokratie lernen und leben. Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung. Materialien zur Bildungsplanung und Forschungsförderung. 96/2001.
demokratie.de/fileadmin/public/partizipationsfoerderung/01_Demokr._Partizipation_in_der_Schule.pdf>

Eurochild/AGJ: Kinderarmut und Soziale Ausgrenzung in der EU. Brüssel 2008.

Fässler-Weibel, Peter (Hrsg.): Trauma und Tod in der Schule. Freiburg/Schweiz 2005.

Fatke, Reinhard/Helmut Schneider: Kinder- und Jugendpartizipation in Deutschland. Daten, Fakten, Perspektiven. Bertelsmann-Stiftung (Hrsg.). Gütersloh 2005.

Galtung, Johan: Kulturelle Gewalt. In: Landeszentrale für politische Bildungsarbeit Baden-Württemberg (Hrsg.): Der Bürger im Staat (43) 2/1993.

Geipel, Ines: Für heute reicht es. Amok in Erfurt. Berlin 2004.

Georgi, Viola B.: Demokratie lernen in der Schule. Leitbild und Handlungsfelder. Berlin 2006.

Gisecke, Hermann: Wie lernt man Werte? Grundlagen der Sozialerziehung. Weinheim/München 2005.

Glaser, Michaela/Peter Rieker: Interkulturelles Lernen als Prävention von Fremdenfeindlichkeit. Ansätze und Erfahrungen in Jugendbildung und Jugendarbeit. Halle 2006.

Glasl, Friedrich: Konfliktmanagement. 8. Aufl. Bern u.a. 2004

Gößling, Andreas: Die Männlichkeits-Lücke. Warum wir uns um die Jungs kümmern müssen. München 2008.

Grasse, Renate/Bettina Gruber/Günther Gugel (Hrsg.): Friedenspädagogik. Grundlagen, Praxisansätze, Perspektiven. Reinbek 2008.

Gugel, Günther: Gewalt und Gewaltprävention. Tübingen 2006.

Gugel, Günther: Handbuch Gewaltprävention. Für die Grundschule und die Arbeit mit Kindern. Tübingen 2008.

Haan, Gerhard de/Wolfgang Edelstein/Angelika Eikel (Hrsg.): Qualitätsrahmen Demokratiepädagogik. Grundlagen zur Demokratiepädagogik. Weinheim/Basel 2007.

Haug-Schnabel, Gabriele/Nikolas Schnabel: Pubertät – Eltern-Verantwortung und Eltern-Glück. 2. Aufl. Ratingen 2008.

Heitmeyer, Wilhelm/John Hagan (Hrsg.): Internationales Handbuch der Gewaltforschung. Wiesbaden 2002.

Held, Josef u.a.: Rechtsextremismus und sein Umfeld. Eine Regionalstudie. Abschlussbericht. Tübingen 2007.

Hentig, Hartmut von: Ach, die Werte. München 1999.

Hille, Julia: Ressource ICH. Resilienz bei Kindern aus abhängigkeitsbelasteten Familien. Saarbrücken 2008.

Himmelmann, Gerhard: Demokratie lernen als Lebens-, Gesellschafts- und Herrschaftsform. Ein Lehr- und Arbeitsbuch. Schwalbach/Ts. 2007.

Hoffmann, Jens/Isabel Wondrak (Hrsg.): Amok und zielgerichtete Gewalt an Schulen: Früherkennung/Risikomanagement/Kriseneinsatz/Nachbetreuung. Frankfurt 2007.

Holzappel, Jan/Tim Lehmann/Matte Spiecker: Expedition Welt. Vom Abenteuer, sich zu engagieren. München 2008.

Hurrelmann, Klaus/Mathias Albert: 15. Shell-Jugendstudie. Jugend 2006. Eine pragmatische Generation unter Druck. Frankfurt 2006.

Jäger, Uli: Fußball für Entwicklung. Wie durch Sport Globales Lernen, Fair Play und friedliches Zusammenleben gefördert werden kann. Tübingen 2008.

Jens Becker: Kurzschuß. Der Amoklauf von Erfurt und die Zeit danach. Berlin 2005

Jonas, Kai J./Margarete Boos/Veronika Brandstätter (Hrsg.): Zivilcourage trainieren. Göttingen u.a. 2007.

Kasper, Horst: Lehrerhandbuch Konfliktmanagement. Im Garten des Menschlichen. Lichtenau 2004

Kasper, Horst: Prügel, Mobbing, Pöbeleien. Kinder gegen Gewalt in der Schule stärken. Berlin 2003.

Klewin, Gabriele: Alltagstheorien über Schülergewalt. Perspektiven von LehrerInnen und SchülerInnen. Wiesbaden 2006.

Krowatschek, Dieter/Gita Krowatschek: Mobbing erfolgreich beenden. Hilfen für Opfer und Täter. Lichtenau 2006.

Kunczik, Michael/Astrid Zipfel: Medien und Gewalt. Zum Forschungsstand. In: BPJS-Aktuell. 4/2002, S. 8.

Landeshauptstadt Düsseldorf (Hrsg.): Düsseldorfer Gutachten: Empirisch gesicherte Erkenntnisse über kriminalpräventive Wirkungen. Düsseldorf 2002.

-
- Landeshauptstadt Düsseldorf (Hrsg.): Düsseldorf Gutachten. Leitlinien wirkungsorientierter Kriminalprävention. Düsseldorf 2002.
- Landesstiftung Baden-Württemberg (Hrsg.): Jugend und verantwortungsbewusste Mediennutzung - Medien und Persönlichkeitsentwicklung. Stuttgart 2005.
- Lempp, Reinhart:: Nebenrealitäten. Jugendgewalt aus Zukunftsangst. Frankfurt/M. 2009.
- Lind, Georg: Moral ist lehrbar. Handbuch zur Theorie und Praxis moralischer und demokratischer Bildung. 2. erweiterte Aufl. München 2006.
- Lösel, Friedrich/Thomas Bliesener: Aggression und Delinquenz unter Jugendlichen. Untersuchungen von kognitiven und sozialen Bedingungen. München/Neuwied 2003.
- Lüders, Christian/Bernd Holthusen: Gewalt als Lernchance. Jugendliche und Gewaltprävention. München 2007. Manuskript.
- Melzer, Wolfgang/Wilfried Schubarth/Frank Ehninger: Gewaltprävention und Schulentwicklung. Analysen und Handlungsmodelle. Bad Heilbrunn 2004.
- Meschkat, Bärbel/Stackelbeck, Martina/Langehoff, Georg (2003): Der Mobbing-Report. Repräsentativstudie für die Bundesrepublik Deutschland. Schriftenreihe der Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin. Dortmund /Berlin/Dresden, 3. Aufl.
- Meyer, Gerd/Ulrich Dovermann/Siegfried Frech/Günther Gugel (Hrsg.): Zivilcourage lernen. Analysen, Modelle, Arbeitshilfen. Tübingen 2004.
- Kunczik, Michael/Astrid Zipfel: Sachbericht zum Projektbericht für das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Medien und Gewalt. Befunde der Forschung seit 1998. Mainz 2004.
- Milgram, Stanley/Roland Fleissner: Das Milgram-Experiment: Zur Gehorsamsbereitschaft gegenüber Autorität. Reinbek 2004.
- Ministerium für Kulturs, Jugend und Sport Baden-Württemberg (Hrsg.): Vom Umgang mit Trauer in der Schule. Handreichung für Lehrkräfte und Erzieh/innen. Stuttgart o.J.
- Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg u.a. (Hrsg.): Aktiv gegen Gewalt. Gewaltprävention an Schulen. Stuttgart 2003.
- Nicklas, Hans/Burkhard Müller/Hagen Kordes: Interkulturell denken und handeln. Bonn 2006.
- Olweus, Dan: Gewalt in der Schule. Was Lehrer und Eltern wissen sollten – und was sie tun können. 4. durchgesehene Auflage. Bern 2006.
- Opp, Günther/Michael Fingerle/Andreas Freytag (Hrsg.): Was Kinder stärkt. Erziehung zwischen Risiko und Resilienz. München/Basel 1999.
- Oser, Haïm/Arist von Schlippe: Autorität ohne Gewalt. Coaching für Eltern von Kindern mit Verhaltensproblemen. Göttingen 2004.
- Pfeiffer, Christian/Matthias Kleimann: Medienkonsum, Schulleistungen und Jugendgewalt. In: tv diskurs 36. 2/2006, S. 47.
- Pfeiffer, Christian/Peter Wetzels/Dirk Enzmann: Innerfamiliäre Gewalt gegen Kinder und Jugendliche und ihre Auswirkungen. Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen. Hannover 1999.
- Pilz, Gunter A.: Erziehung zum Fairplay im Wettkampfsport. Ergebnisse aus Untersuchungen im wettkampforientierten Jugendfußball. In: Bundesgesundheitsblatt. Berlin 2005.
- Pilz, Gunter A.: Gewalt im Umfeld von Fußballspielen – Ursachen und Möglichkeiten der Prävention. In: Hans Werner Bierhoff/Ulrich Wagner (Hrsg.): Aggression und Gewalt. Stuttgart u.a. 1999, S. 130.
- Pinheiro, Paulo Sergio: World report on Violence against Children. United Nation Secretary Generals Study. Geneva 2006.
- Pöhl, Tanja: Gewalt an Schulen im Vergleich. Deutschland – USA. Tübinger Schriften und Materialien zur Kriminologie. Band 11. Tübingen 2006.
- Rabold, Susann/Dirk Baier/Christian Pfeiffer: Jugendgewalt und Jugenddelinquenz in Hannover. Aktuelle Befunde und Entwicklungen seit 1998. Hannover 2008.

-
- Resolution A/RES/53/243 der Generalversammlung der Vereinten Nationen vom 13. September 1999: Erklärung über eine Kultur des Friedens und Aktionsprogramm für eine Kultur des Friedens. <www.unesco.de/534.html?&L=0>
- Riebler, Angelika/Astrid Pulter: Konfliktmanagement im Fußball. Handbuch zum Projekt „Interkulturelle Konfliktvermittlung – Mediation im Fußball“ 1998–2005. Frankfurt/M. 2006.
- Robert Koch-Institut (Hrsg.): Gesundheitliche Folgen von Gewalt. Gesundheitsberichterstattung des Bundes, Heft 42. Berlin 2008.
- Robertz, Frank J.: School Shootings. Über die Relevanz der Phantasie für die Begehung von Mehrfachtötungen durch Jugendliche. Frankfurt/M. 2004.
- Robertz, Frank J./Ruben Wickenhäuser: Der Riss in der Tafel. Amoklauf und schwere Gewalt in der Schule. Heidelberg 2007
- Rosenberg, Marshall B.: Gewaltfreie Kommunikation. Paderborn 2002.
- Sachsse, Ulrich: Selbstverletzendes Verhalten. 4. Aufl. Göttingen 2002.
- Sader, Manfred: Destruktive Gewalt. Möglichkeiten und Grenzen ihrer Verminderung. Weinheim und Basel 2007.
- Schäfer, Mechthild/Stefan Korn: Maßnahmen gegen die Gewalt an Schulen: ein Bericht aus Deutschland. 2002. (www.gold.ac.uk/connect/greportsgermany.html)
- Schefold, Werner/Hans-Jürgen Glinka/Thomas Giernalczyk (Hrsg.): Krisenerleben und Krisenintervention. Ein narrativer Zugang. Tübingen 2008, S. 346-348
- Scheithauer, Herbert/Charlotte Rosenbach/Kay Niebank: Gelingensbedingungen für die Prävention von interpersonaler Gewalt im Kindes und Jugendalter. Stiftung Deutsches Forum für Kriminalprävention. Bonn 2008.
- Scheithauer, Herbert/Tobias Hayer/Franz Petermann: Bullying unter Schülern. Erscheinungsformen, Risikobedingungen und Interventionskonzepte. Göttingen 2003.
- Schirmer, Werner: Bedrohungskommunikation. Eine gesellschaftstheoretische Studie zur Sicherheit und Unsicherheit. Wiesbaden 2008.
- Schlenzog, Stephan/Walter Lange (Hrsg.): Weltethos in der Schule. Unterrichtsmaterialien der Stiftung Weltethos (Ordnung). 2. A. Tübingen 2007.
- Schneewind, Klaus A.: Freiheit in Grenzen. Bern 2009.
- Schubart, Wilfried: Gewaltprävention in Schule und Jugendhilfe. Neuwied 2000.
- Schwind, Hans-Dieter u.a.: Alle gaffen ... keiner hilft. Unterlassene Hilfeleistung bei Unfällen und Straftaten. Heidelberg 1998
- Schwind, Hans-Dieter/Jürgen Baumann u.a. (Hrsg.): Ursache, Prävention und Kontrolle von Gewalt. Analysen und Vorschläge der Unabhängigen Regierungskommission zur Verhinderung und Bekämpfung von Gewalt (Gewaltkommission), Band I. Buncker & Humboldt. Berlin 1989.
- Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung. Bildung für Berlin (Hrsg.): Verstehen und Handeln X. Gewaltprävention im Miteinander. Berlin 2007
- Sherman, Lawrence W. u.a.: Preventing Crime: What works, what doesn't, what's promising. A Report to the United States Congress. Prepared for the National Institute of Justice. Washington 1998. (www.ncjrs.org/works/index.htm)
- Sitzer, Peter/Wilhelm Heitmeyer: Rechtsextremistische Gewalt von Jugendlichen. In: APuZ 37/2007, Bonn 2007: Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.), S. 3-10.
- Standop, Jutta: Werte-Erziehung. Einführung in die wichtigsten Konzepte der Werteerziehung. Weinheim/Basel 2005.
- Steffens, Wiebke: Jugendkriminalität und ihre Verhinderung zwischen Wahrnehmung und empirischen Befunden. Gutachten zum 12. Deutschen Präventionstag am 18. und 19. Juni 2007 in Wiesbaden. Wiesbaden 2007.
- Steinweg, Reiner: Gewalt und Gewaltfreiheit in der Friedenspädagogik. In: Renate Grasse/Bettina Gruber/Günther Gugel (Hrsg.): Friedenspädagogik. Reinbek 2008.
- Stöss, Richard: Rechtsextremismus im Wandel. Berlin 2007: Friedrich Ebert Stiftung (Hrsg.).
- Taglieber, Walter: Berliner Anti-Mobbing-Fibel. Was tun wenn. Eine Handreichung für eilige Lehrkräfte. Hrsg.: Berliner Landesinstitut für Schule und Medien. Berlin 2005.

-
- Tillmann, Klaus-Jügen/Birgit Holler-Nowitzki/Heinz Günter Holtappels: Schülergewalt als Schulproblem. Verursachende Bedingungen, Erscheinungsformen und pädagogische Handlungsperspektiven. Weinheim/München 1999.
- Tschöpe-Scheffler, Sigrid: Elternkurse auf dem Prüfstand. Wie Erziehung wieder Freude macht. Verlag für Sozialwissenschaft. Wiesbaden 2003.
- Ustorf, Anne-Ev: Wir Kinder der Kriegskinder. Die Generation im Schatten des Zweiten Weltkriegs. Freiburg 2008.
- Wahl, Klaus (Hrsg.) 2001: Fremdenfeindlichkeit, Antisemitismus, Rechtsextremismus. Drei Studien zu Tatverdächtigen und Tätern. In: Bundesministerium des Innern: Texte zur Inneren Sicherheit. III/2001. Berlin 2001.
- Waldrich, Hans-Peter: In blinder Wut: Warum junge Menschen Amok laufen. Köln 2007.
- Walter, Michael: Jugendgewalt: Befunde – öffentliche Wahrnehmungen – Präventionspolitik. In: Hans-Christoph Steinhausen/Cornelia Bessler (Hrsg.): Jugenddelinquenz. Entwicklungspsychiatrische und forensische Grundlagen und Praxis. Stuttgart 2008, S. 131–147.
- Welter-Enderlin, Rosemarie/Hildenbrand, Bruno (Hrsg.): Resilienz – Gedeihen trotz widriger Umstände. Heidelberg 2006.
- Welzer, Harald: Täter. Wie aus ganz normalen Menschen Massenmörder werden. Frankfurt 2006.
- WHO-Regionalbüro für Europa (Hrsg.): Weltbericht Gewalt und Gesundheit. Zusammenfassung. Kopenhagen 2003.
- WHO: Preventing Violence. A Guide to Implementing the Recommendations of the World Report on Violence and Health. Geneva 2004.
- WHO: World Report on Violence and Health. Geneva 2002.
- Zander, Margherita: Armes Kind – starkes Kind? Die Chance der Resilienz. Wiesbaden 2008.
- Zimbardo, Philipp: Der Luzifer-Effekt.